

Predigt am 1. Weihnachtsfeiertag 2016 | Evangelische Kirche Werden ***Pfarrerin Juliane Gayk***

Unser Taxi schaffte es an diesem Weihnachtstag in fünfzehn Minuten etwa 500 Meter weit. „Dieser Verkehr ist eine Kathastrophe“, schimpfte mein Begleiter. „Er nimmt mir das ganze bisschen Weihnachtsstimmung, das ich habe.“ Der Taxifahrer war philosophischer: „Es ist unglaublich“, sinnierte er „ganz und gar unglaublich. Denkt doch bloß - ein Kind, das vor über 2000 Jahren mehr als 3000 Kilometer entfernt von hier geboren wurde, verursacht ein Verkehrschaos auf der A40 im Ruhrgebiet.“ (angelehnt an N. Peale)

„Were you there at christmas Night?“ - Warst du dabei in der Heiligen Nacht? Hast du Gottes Licht gesehen? Hast du die Menschen, die kamen und das Kind anbeteten gesehen? Hast du die Engel singen hören? - diese Fragen hat uns der Gospelchor grade zugesungen.

Nein, wir waren alle nicht dabei. Und seither sind viele Babys geboren, in Bethlehem und überall, auch obdachlos, auch bestaunt. Und doch: dieses Kind hält uns wie kein anderes auch heute noch in Atem. Seine Seine Geschichte mischt mindestens einmal im Jahr unser Leben auf. So wie das Leben der Hirten. Und sie wirbelt die Welt durcheinander, alle Gesetzmäßigkeiten und vorhersehbaren Verläufe, aus klein wird groß, aus Wunden werden Wunder.

Viele Jahre vor Jesu Geburt ist das kleine Volk Israel in einer großen Krise. Zerstört und Unterdrückt sind Land und Menschen. Bilder von Aleppo und Damaskus, aber auch vom heutigen Palästina und Israel stehen mir vor Augen, wenn ich die Worte des Propheten Micha in dieser Zeit lese, von Wunden und Trauer und Belagerung. Und dann ist da aber diese kleine Hoffnung, auf Gott, der einschreitet, durch die Geburt eines Kindes:

Micha 5,1-4a (BigS)

Du aber, Betlehem Efrata, bist zwar klein unter den Sippen Judas; doch aus dir wird mir die Gestalt hervorgehen, die in Israel herrschen soll. Ihr Ursprung liegt in der Vorzeit, in den Tagen der Frühzeit.

Deshalb gibt Gott sie hin bis zu der Zeit, da die Gebärende geboren hat und der Rest ihrer Geschwister zu den Kindern Israels zurückkehrt.

Und sie wird auftreten und weiden in der Kraft Adonajs, im erhabenen Namen Adonajs, ihres Gottes. Und sie werden sicher wohnen; denn jetzt wird sie groß sein bis zu den Enden der Erde. Und das wird der Friede sein.

Aus der kleinen, unbedeutenden Stadt Bethlehem wird der Retter kommen, es gibt Hoffnung. Er wird sie weiden, versorgen in der Kraft Gottes. Und sie werden sicher wohnen. Und das wird ihr Friede sein. All das ist dem gebeutelten Volk Israel damals zugesagt.

Hoffnung, Freiheit, Frieden - durch ein Neugeborenes. Ein neuer Anfang.

In den sozialen Netzwerken konnte man in den letzten Tagen immer wieder lesen: „2016 war ein schwarzes Jahr“. Ich kann nicht beurteilen, ob das stimmt, dass dieses Jahr unheilvoller war als die vielen Jahre davor. Aber Viele empfinden es so, dass das Unheil näher gekommen ist. In Gewalt und Terror, im Unheil der Krisen und Kriege der Welt. In Leidgeschichten der Menschen die vor ihnen flüchten. In Krebs. In Trennung. In Verlust. In Enttäuschung.

Sind da die fröhlichen Klänge von „*Go tell it on the mountains*“ überhaupt angemessen? Kommen uns die Liedzeilen über die Lippen: „*Herbei, oh ihr Gläubigen, fröhlich triumphierend*“?

Mir selbst stockt bei diesen Zeilen der Atem, wenn ich an all das denke, was vernichtend in der weiten Welt und im ganz persönlichen wirkt. Ich will keinen Zuckerguß über Elend gießen.

Und gleichzeitig spüre ich: Noch niemals habe ich Weihnachten so dringend gebraucht wie heute. Hoffnung, Freiheit, Frieden.

Christinnen und Christen teilen die jüdische Hoffnung auf Gott, der durch seinen Messias, seinen Gesalbten, den Christus eingreift. Wir sehen ihn in Jesus, seine Geburt an Weihnachten. Und diese Geburt ist Gottes Krisenintervention. Sie ist Gottes Licht, das in die Dunkelheit scheint. Sie ist nicht kitschig, nicht kuschelig, weder die Geburt, noch die anderen Umstände. Es ist ein Neuanfang Gottes mitten in die Welt hinein, die so zerbrochen ist. Licht, das all den Dunkelheiten trotzt.

Nirgendwo kommt trotziger Glaube so zum Ausdruck wie in Gospels. Lieder des Trotzes, ursprünglich von Sklavinnen und Sklaven Nordamerikas gesungen. Lieder von Gottes Trotzdem über ihrem eigenen Leben.

In der Gesellschaft standen sie ganz unten. Man nahm ihnen ihre Heimat und manchmal auch die Familie. Ihr Leben gehörte einem anderen. Er konnte darüber entscheiden, ob sie arbeiten, essen oder schlafen sollten.

Wie Tiere angesehen lebten sie unter erbärmlichen Umständen. Angekettet und eingepfercht. Sie konnten nicht wohnen, wo sie wollten, nicht hingehen, wohin es sie zog, nicht die Arbeit annehmen, die ihnen lag. Sie waren Sklaven.

Trotzdem sangen sie Lieder voll von Freude, Freiheit, Frieden.

Was gab ihnen Hoffnung?

Die Antwort finden wir in vielen ihrer Lieder.

„Swing low, sweet chariot“ - Gott, jemand der mich in Freiheit, nach Hause bringt.

"Wade in the Water" - Durchwatet das Wasser, der Herr teilt für Euch die Wasser.

„Go tell it on the mountain“ - Ruft es laut: Jesus ist der König!

Die Spirituals und Gospels erzählen von dem tiefen Vertrauen Derer, die sie ursprünglich sangen: allen Umständen zum Trotz stehen wir nicht allein da. Sie waren sich sicher: Gott ist da und er ist an ihrer Seite, auf ihrer Seite. Wenn sie tagsüber in sengender Hitze auf den Plantagen standen, war Gott da. Wenn sie nachts in ihren Hütten lagen und froren, war Gott an ihrer Seite. Wenn sie verkauft wurden, dann ging Gott mit. Ihre Hoffnung, Freiheit, Frieden lagen in Gott.

Und dieses Vertrauen schrieb Lebensgeschichten.

So wie die von Isabella Bomefree. Sie, als Sklavin geboren, hörte in einem Gottesdienst zum ersten Mal, dass sie frei sei und nahm das für bahre Münze, auch ihrem Besitzer gegenüber. Unter dem Namen Sojourner Truth (Wanderin der Wahrheit) reiste sie im 19. Jahrhundert predigend durch die Vereinigten Staaten und setzte sich ihr Leben lang für die Frauenrechte ein.

Oder so wie Harriet Tubman, die Sklavin auf den Plantagen der Südstaaten war. Eines Tages reichte ihr Mut zum Fliehen und sie machte sich auf den Weg in die Nordstaaten der USA, in denen es keine Sklaverei gab. Ein langer und beschwerlicher Weg. Über 300 Sklaven und Sklavinnen half sie später selbst aus der Sklaverei. Sie wurde von ihren Leuten „Moses“ genannt, weil sie, wie Mose in den biblischen Texten, ein Sklavenvolk in die Freiheit führte.

Ihre Lebensgeschichten erzählen: es gibt eine größere Geschichte, in der wir uns bergen können. Gott schreibt seine Geschichte der Hoffnung, Freiheit, Frieden.

Und sie wird ganz konkret. Anfassbar. Mit etwas Kleinem, unscheinbar und doch weltbewegend:

Weihnacht

Damals

als Gott

im Schrei der Geburt

die Gottesbilder zerschlug

und

zwischen Marias Schenkeln

runzlig rot

das Kind lag."

(Kurt Marti)

Weihnacht, nicht kitschig und kuschelig, sondern ganz konkret. Und bitter nötig. In diesem Jesuskind kommt Gott selbst zur Welt. Immer an unserer Seite, auch in den Dunkelheiten. Gottes Widerstand in Windeln. Um Hoffnung zu bringen, Freiheit und Frieden. Manchmal fängt das auch bei uns noch klein an, fast unscheinbar.

Einer beschreibt es so:

Ich habe mich auf den Weg gemacht: Wie einer der Könige suchte ich nach einem Lichtpunkt am dunklen Himmel. Wie einer der Hoffnungslosen suchte ich nach einem Funken Hoffnung in dieser Welt. Wie einer aus der Verlorenheit suchte ich ein Zuhause bei Gott. Ich suchte Gott bei den Menschen und fand einen Blick, der mich verstand, und fand eine Hand, die mich suchte, und fand einen Arm, der mich umfasste, und fand einen Mund, der zu mir JA sagte. Ich fand Gott nach langem Suchen: sehr arm, nicht mächtig, nicht prächtig, sehr bescheiden, alltäglich, als Kind in der Krippe, nackt, frierend, hilflos, mit einem Lächeln durch die Zeiten; das erreichte mich

in meinen Dunkelheiten. Gott fing ganz klein an – auch bei mir." (Hans Dieter Hüscher)

„Were you there at Christmas night?“ - *Warst du dabei in der heiligen Nacht?*

Die Weihnachtsgeschichte ist keine Geschichte ohne uns. Wir erzählen sie jedes Jahr neu, weil wir eine Rolle darin spielen. Gott kommt in diese Welt, weil er an unserer Seite sein möchte, in Beziehung mit uns tritt.

„Did you know it was love that was sent from above to the earth?“ heißt es in dem Gospel weiter - *Wusstest du, dass Liebe zu dir auf die Erde kam an Weihnachten?*

Die Gospellieder entstanden ursprünglich spontan: in Gottesdiensten im Hin- und Herrufen zwischen Predigenden und spontanen Antwortgesängen der Gemeinde.

Welche Zeile singst du heute? Trotzig, hoffnungsvoll, sehnsüchtig, dankbar, zweifelnd. Wie klingt dein Weihnachtslied?

Manchmal kann man sich auch Worte leihen. Wenn du magst, sing gern mit:
Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsere Nacht nicht traurig sein.

Amen.